

Geleitwort

Denkt man an die Erkrankungen des Alters, so kommen zunächst in den Sinn: Alzheimer, Bluthochdruck, Diabetes mellitus, Osteoporose, Rheumatismus und vieles andere mehr und eben vieles andere zusammen, Multimorbidität, die prompt Polypharmazie nach sich zieht. Nur selten wird aber an die Sucht gedacht. Sucht im Alter ist ein Thema, das auch von der Forschung vernachlässigt wird, nicht jedoch von den Patienten. Es gibt medizinische Faktoren, die ein Suchtverhalten im Alter begünstigen. Es gibt Einstellungen in einer modernen, konsumorientierten Gesellschaft mit dem vermeintlichen Recht auf weitgehende Beschwerdefreiheit und Tiefschlaf, die den schnellen Griff zu Tabletten nahe legen, aber auch zu angeblichen Stärkungsmitteln und anderen Verführern des Alters, die unter dem Deckmantel der „Klosterfrau“ Genesung an Herz und Seele versprechen, dabei aber mit doppelt soviel Alkohol (80 %!) berauschen und vergiften wie gewöhnlicher Fusel. Bei fortgeschrittenener Biographie besteht nur noch wenig Gelegenheit zum sozialen Abdriften, wohl aber zum gesundheitlichen Verderben.

Die Konsumenten illegaler Drogen sind zum großen Teil jüngere Leute, einige davon am Rande der Gesellschaft. Jene, die 1968 aufgebrochen sind, um die Gesellschaft unter anderem mit bewusstseinserweiternden Drogen zu verändern, sind längst zu Alt-68igern gereift; einige haben aus innerer Überzeugung den Geist von damals bewahrt – und den gewohnten Konsum auch. Natürlich gibt es einige lebenslang unbelehrbare Raucher, die den Risiken trotzend ein hohes Alter erreichen, und es gibt den alten Alkohol-Kranken, der erst spät und nach Verlusterlebnissen Bier und Wein in größeren Dosen für sich entdeckt. Da sind ferner die vielen angepassten Konsumenten dieser Genussmittel im gesellschaftlich akzeptierten Rahmen und die sehr stillen Konsumenten zuhause quer durch die sozialen Schichten in Palästen, Hütten, Doppelhaushälften und Heimen.

Aus Medizinersicht eignet den Patienten eine gewisse Neigung zur Haltlosigkeit, gegründet auf einen Mangel an solidem Wissen und moralischer Festigkeit, während die Subspezies Arzt aufgeklärt durch Abitur, langjähriges Studium und menschlich gereift in tagtäglicher Praxis gegen alle Verführungen gefeit erscheint. Weit gefehlt! Erpressbar bleiben die Medizinfrauen und -männer von den leidenden und klagenden Klienten und deren Drohung mit einem Arztwechsel, falls keine alsbaldige und spürbare Linderung herbeizuführen sei. Benzodiazepine sind jene Substanzen, die für kurze Zeit die schüttete Aureole der weißen Halbgötter aufscheinen lassen – welch ein schönes Erlebnis für beide Seiten, das aufgrund seiner raschen Vergänglichkeit für zahlreiche weitere Kontakte sorgt. Außerdem ist Ärzten selbst, stets getrieben vom Bemühen nach Nähe zur Klientel,

nichts Menschliches ganz fremd, und die Zahl jener, die früh der Experimentierlust zum Opfer fallen, ist weit geringer als die Masse derer, die den heutzutage gern genannten „Burn-out“ nach dem Zenith der Berufstätigkeit mit Bordmitteln und Spirituosen löschen und davon nicht mehr lassen können.

Dirk Wolter hat mit diesem Buch eine Lücke geschlossen. Systematisch werden die klinisch relevanten Fakten zu den flüssigen und festen, den weichen und harten Suchtstoffen aufgearbeitet, die im Alter eine herausragende Rolle spielen. Dabei wird deutlich, dass nicht die jungen, auf der Straße sichtbaren Süchtigen und die Abhängigkeit von illegalen Drogen unser Bild der Sucht bestimmen sollten, sondern dass die legalen Suchtmittel – Medikamente, Alkoholika und Nikotin – die Stoffe mit der weit größeren epidemiologischen, der weit größeren gesellschaftlichen Relevanz repräsentieren, und zwar gerade im Alter.

Dieses Werk vereinigt grundlegende Kapitel zu Epidemiologie, Neurobiologie und Psychologie der Sucht mit klar gegliederten Ausführungen zur praktischen Diagnostik und Therapie der Abhängigkeit von legalen und illegalen Substanzen im Alter. Es gehört nicht nur in jede nervenärztliche Bibliothek. Die wichtigsten Inhalte gehören in die Köpfe aller, die sich mit den großen Problemen alter Menschen befassen.

Aus vielschichtigen Gründen ist dieses Buch also wichtig genug um nicht nur gekauft, sondern auch gelesen zu werden.

Prof. Dr. med. Hans Förstl

Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Technische Universität München